

ZWEITE WELLE

Die Corona-Tagebücher / Zweite Welle, Teil 11

Mit Einträgen von

**Günter Eichberger, Gabriele Kögl,
Stefan Kutzenberger, Egon Christian Leitner,
Lydia Mischkulnig, Wolfgang Paterno, Birgit Pölzl,
Barbara Rieger, Stephan Roiss, Verena Stauffer,
Heinrich Steinfest, Hannah Zufall**

Die Corona-Tagebücher.

Ein Projekt des Literaturhauses Graz

www.literaturhaus-graz.at

Konzept: **Klaus Kastberger**, Redaktion: **Agnes Altziebler, Elisabeth Loibner**

Weitere Infos: agnes.altziebler@uni-graz.at, Tel: 0316/380-8372; 0664/8565146

© Bei den Autorinnen und Autoren. Nachdrucke nur nach deren schriftlicher Genehmigung und mit dem Hinweis: Der Text ist Teil des Projekts „Die Corona-Tagebücher“ des Literaturhauses Graz.

INHALT

GÜNTER EICHBERGER	2
GABRIELE KÖGL	4
STEFAN KUTZENBERGER	6
EGON CHRISTIAN LEITNER	11
LYDIA MISCHKULNIG	15
WOLFGANG PATERNO	19
BIRGIT PÖLZL	20
BARBARA RIEGER	22
STEPHAN ROISS	25
VERENA STAUFFER	27
HEINRICH STEINFEST	31
HANNAH ZUFALL	34
BIOGRAFIEN	37

GÜNTER EICHBERGER

18.1.2021

„Und morgen wieder dasselbe Ding?“, fragt die dreijährige Mira leicht resigniert. Ein erster Vorgeschmack von der Leere der Existenz. Ich: „Wir können ja was anderes spielen...“ Mir bleibt immer nur dieses Spiel an den Tasten. Wäre ich wenigstens Pianist!

19.1.2021

Alfred Paul Schmidt hat mir einen vierseitigen Brief zu meinem neuen Buch geschrieben. In die Freude mischt sich die Sorge, ob ich auch so einen langen Antwortbrief zusammenbringe. Der Brief kann sich nicht auf ein schlichtes Dankeschön beschränken, das ist klar. Ich gehe ihn Zeile für Zeile durch. Dann beginne ich mit einer angemessenen Antwort. Das ist Arbeit, Herrschaften! Darum stirbt das Briefeschreiben langsam aus.

20.1.2021

Hinter all den Verschwörungstheorien steckt eine riesige Verschwörung, die alle Menschen zu zwei Meter großen rosa Plastikhasen machen soll. (Nicht absurder als die „wirklichen“ Verschwörungstheorien.)

Außerirdische hatten uns entführt, um die irdischen Paarungspraktiken zu studieren. Mit den Augen von Ärzten sahen sie uns zu.

Ein Käfer saß längere Zeit regungslos auf meinem Schreibtisch. Nun hat er eine andere Beschäftigung gefunden.

Bringe den Traum nicht mehr zusammen.

21.1.2021

Allen zurufen: Wir kommen durch! (Mit der Zuversicht eines Lemmings.) Wir kommen durch!

Die nächste Virus-Mutation nimmt dann Pest-Ausmaße an und rafft ein Drittel der Menschheit hin.

22.1.2021

Das Klavier hat sein Solo beendet, jetzt wäre ich dran, aber ich verpasse meinen Einsatz und lande in einem anderen Stück, einem anderen Land, anderen Leben. Das passiert mir bei Auftritten immer wieder.

23.1.2021

Meine Arbeit besteht darin, an meinem Schreibtisch Platz zu nehmen. Nach drei Stunden, in denen ich auf den leeren Bildschirm gestarrt habe, stehe ich zufrieden wieder auf.

Mitunter greife ich mir aber ein Buch, blättere darin und übertrage Sätze daraus, die durch diesen Vorgang der Übertragung zu meinen eigenen werden.

Irgendwann werde ich gar nicht mehr Platz nehmen müssen, ich werde jeden Anschein von Tätigkeit vermeiden können, ich werde nur noch da sein.

24.1.2021

Mir graut vor jedem Tag. Darum habe ich nie ein Tagebuch geführt. Obwohl dann ja gar nichts Schreckliches geschieht. Und gerade davor graut mir.

Über meinen Körper sage ich nichts. Er verhindert es, indem er mir den Mund verschließt. Ja, er hat in letzter Zeit das Kommando übernommen. Er gibt hier die Befehle. Jetzt will er, dass ich meine Hände auf den Tisch lege. Ich fürchte,

dass er mir einmal anschaffen wird, mir selbst den Hals umzudrehen. Manchmal wünsche ich es mir aber auch. Ich könnte ihn ja darauf ansprechen, aber ich spreche seine Sprache nicht. Die Körpersprache habe ich nie erlernt, ich wüsste nicht, welche Zeichen für welche Handlung stehen. Wenn ich handle, weiß ich, dass ich seinen Willen befolge. Denn mir selbst sind die Antriebe zu diesen Handlungen nicht bewusst.

Meine Gedanken kommen von allein. Es hilft nichts zu behaupten, meine Gedanken seien nicht von mir, auch wenn sich mir manchmal dieser Eindruck aufdrängt. Ich setze diese Gedanken aus wie unerwünschte Kinder. Sie müssen sehen, wie sie weiterkommen. Meistens brechen sie ab. Dann waren sie es nicht wert, gedacht zu werden. Andererseits -

GABRIELE KÖGL

19.1.2021

Gestern habe ich im Radiokolleg eine Sendung über die Gründung von Wikipedia gehört. Ich neige immer dazu, Wickiepedia zu schreiben, und bessere es dann widerwillig aus. Ich habe mich immer über die falsche Schreibweise der Wickiepediaristen geärgert, denn für mich war immer klar, woher der Name kommt. Von Wickie natürlich, dem schwächigen, aber schlaunen Sohn des Wikingerdorfhäuptlings Halvar, der immer einen klugen Einfall hat, wenn die starken Männer nicht mehr weiterwissen. Seine Geistesblitze retten die kloßigen Töpel immer wieder in lebensgefährlichen Situationen.

Und nun will man mir weis machen, dass die Bezeichnung Wikipedia gar nicht vom cleveren Wickie kommt, sondern von dem hawaiianischen Wort

„schnell“. Ich denke, es ist höchste Zeit, diese Etymologie umzuschreiben. Mal schauen, was die Leute von Wikipedia dazu sagen, wenn ich einen Eintrag schreibe, woher das Wort wirklich kommt.

20.1.2021

Heute in der Nacht war ich mit allen meinen guten Freunden und Freundinnen in meinem Lieblingswirtshaus. Wir sind dicht gedrängt gesessen und hatten den Tisch voll Tablettts mit Köstlichkeiten, und wir haben einander die Tablettts gereicht und von allem gekostet. Auch von den Tellern der Sitznachbarn. Es war, als wäre ich von einem Traum aufgewacht und habe erstaunt herumgefragt: „Warum habe ich nicht mitbekommen, dass Corona vorbei ist.“

„Du hast es verschlafen“, haben sie geantwortet und überhaupt nicht mehr von Corona geredet, nur über ihre Zukunftspläne. Ich hingegen wollte wissen, wie das jetzt ausgegangen war, aber niemand hatte noch Lust, darüber zu reden. Und ich war skeptisch, und dachte, vielleicht ist das alles nur ein Traum, das kann doch nicht sein, dass ich den Link von der Krise zur Normalität verschlafen habe. Ich kiefle noch immer an meinem persönlichen Missing Link, so wirklich war diese Nacht.

21.1.2021

Was mich momentan beschäftigt: Members hat ohne ein Wort zu mir meine Homepage gekündigt. Von heute auf morgen war sie gelöscht. Wie komme ich zu einer neuen Homepage? Mein Luftbuch gibt den Geist auf. Hat gerade noch einen Akku für eine Stunde, außerdem schreibt es mir, dass die Festplatte beinahe voll ist. Wovon, würde ich gerne wissen. Von dem bisschen, das ich schreibe? Mein Handtelefon hat bei meinem Versuch, ein Lesevideo auf das

Luftbuch zu übertragen, alle Daten gelöscht. Das Handtelefon würde sofort widersprechen und sagen, dass ich es gewesen sei, die Fotos, Telefonnummern, SMS und der Teufel wird es wissen, was noch, unwiederbringlich gelöscht hat. Und jetzt sitze ich seit zwei Stunden da, kaue an meinen Nägeln und überlege, womit ich anfangen soll.

22.1.2021

Noch mit nichts angefangen. Ich kaue noch immer an meinen Nägeln, anstatt welche mit Köpfen zu machen.

23.1.2021

Noch immer mit nichts angefangen. Keine Nägel mehr da zum Kauen, ich muss warten, bis sie nachwachsen. Oder ich versuche es an den Zehen. Als Kind konnte ich das. Mal sehen, wie gelenkig ich noch bin.

STEFAN KUTZENBERGER

18.1.2021

Es ist 23:52, ich lag schon im Bett, da schoss es mir durch den Kopf, dass ich ja noch Tagebuch schreiben muss. Also: Es ist Montag. Um neun Uhr wachte ich ohne Wecker auf, die Mädels hatten schon eine Stunde lang online Schule. Während ich den Geschirrspüler aus- und wieder einräumte, rief ich meine Mama an, doch Papa hob ab. Wir redeten darüber, ob es richtig ist, dass im Geographieunterricht keine Landeskunde mehr am Lehrplan steht, da es doch zur Allgemeinbildung zählen sollte, zu wissen, wo Länder liegen, wie die

Hauptstädte heißen und so weiter. Wir sind auf das Thema gekommen, weil er am Vortag eine Sendung über eine kleine russische Insel sah, deren Namen er noch nie gehört hatte (ich auch nicht), Mama dagegen sofort wusste, dass es sich um eine Vulkaninsel zwischen Russland und Japan handelte. Schulwissen, sagte sie. Dann redeten wir noch über die Coronazahlen und dass sie sich für die Impfung angemeldet hatten. Ich machte mir ein Joghurt mit Müsli, einen schwarzen Tee mit Milch und ging in mein Büro (das gleichzeitig Abstellraum und Wäschekammer ist). Da Semesterende ist, bekam ich viele E-Mails von meinen Studierenden, sodass ich am Vormittag nicht dazu kam, endlich an meinem Schiele-Artikel zu schreiben. Obwohl ich noch keinen Hunger hatte, ging ich bereits um zwölf Uhr wieder in die Küche und panierte mir ein Fischfilet, das ich 50% billiger bekommen habe, weil es abgelaufen war. Die Kinder wollten keinen verdorbenen Fisch essen und sich später etwas Gesundes machen, meine Frau war im Wald spazieren. Der Fisch war okay und schmeckte gut. Danach waren schon wieder E-Mails eingetrudelt, die ich beantwortete. Schließlich blieb mir nichts mehr übrig, als mit dem Schiele-Artikel zu beginnen. Ich las andere Beiträge zum Thema, die alle ganz gut waren. Niemand hat auf meine Meinung dazu gewartet, wobei ich noch gar keine hatte, was das eigentliche Problem war. Ich begann ein paar Listen zusammenzustellen, mit Büchern aus Schieles Besitz. Die verschiedenen Forscherinnen und Forscher zu diesem Thema kamen alle auf unterschiedliche Ergebnisse. Als echte Schnittmenge bleiben sogar nur drei Bücher übrig. Vielleicht war das ja meine Aussage. Ich machte mir einen Obstsalat mit Buttermilch, die Kinder aßen bereits Nudeln. Der Architektenfreund fragte, ob wir Tischtennis spielen (wir tun das im Unterschied zum ersten und zweiten Lockdown, da wir uns nun regelmäßig testen lassen können). Ich verliere. Dann will ich noch ein bisschen am

Schiele-Artikel arbeiten, doch meine Frau überzeugt mich, dass es gemütlicher wäre, mit der Familie *Crazy Ex-Girlfriend* zu schauen. Das tun wir bis um 23:10. Die Kinder singen gemeinsam im Badezimmer, sehr schön und zweistimmig, das ist süß, aber ich sollte einschreiten und irgendetwas Erwachsenes sagen: Ihr müsst um acht Uhr in der Schule sein (die ohnehin im Bett stattfindet), geht schlafen! Doch wozu? Sie wissen ohnehin, wann der Wecker läutet. Ich bin nun aber müde, es ist bereits morgen. Darf ich nach Mitternacht überhaupt noch das Tagebuch vom Montag schreiben? Ziemlich lang dieser nichts-sagende Eintrag, aber Ihr wolltet es ja so (wer eigentlich, Gabriele Kögl?), ein ehrliches Tagebuch, kein Sonntag-Fake. Es ist 00:15, gute Nacht.

19.1.2021

Dienstag. Es ist jetzt bereits Mittwoch, 00:11, aber das gilt noch für die tägliche, unkommentierte, rein äußerliche, entwaffnend ehrliche Rückschau auf den vergangenen Tag.

7:45 Aufstehen ohne Wecker

8:00 Semmerl, Frühstücksspeck, Eier, Orangen und Käse einkaufen im Billa

8:30 Paul und Robert kommen zum Frühstück (mit frischen Negativtests)

11:00 Besprechung eines Nachfolgebuchprojekts nach dem erfolgreich absolvierten großen Buchprojekt mit der Witwe. Es gibt ein tolles Mittagessen mit Gemüsesuppe, Schweinskotelett mit Rotkraut (ich habe am Wochenende Rotkraut gemacht, aber das hier war besser), Apfelstrudel.

16:00 Am Weg heim telefoniere ich mit meinem Cousin, der gerade eine Coronaerkrankung überstanden hat. Glücklicherweise geht es auch seiner Mutter, die ebenfalls positiv war und Hochrisikogruppe ist, wieder besser. Sie ist über den Berg, sagte er.

17:00 Ich bin alleine zu Hause und könnte am Schiele-Artikel schreiben, räume stattdessen die Küche zusammen. Dann lese ich eine Erzählung, die ich vor kurzem geschrieben habe, verändere ein paar Sätze und weiß nicht, was ich von ihr halten soll.

18:00 Die Mädels kommen heim von einem Spaziergang, sie verschwinden im Zimmer, meine Frau und ich essen eine Kleinigkeit.

19:00 Ich beantworte ein paar E-Mails, lese die Erzählung nochmals durch, sie gefällt mir nun besser, aber ich verstehe noch immer nicht, woher sie gekommen ist und was ich damit sagen wollte. Morgen werde ich auf eine Bibliothek gehen, um den Schiele-Artikel fertigzuschreiben. Falls Bibliotheken offen haben.

20:00 Ich möchte einen Film schauen, aber die Mädels müssen noch für die Schule arbeiten, also lese ich, warum auch nicht.

22:00 Die Kinder kommen ins Wohnzimmer, ob wir noch eine Folge *Crazy Ex-Girlfriend* schauen wollen. Es werden zwei. Nun ist es 00:23.

20.1.2021

Heute, Mittwoch, war ich brav: Am Vormittag machte ich einen langen, dreistündigen Spaziergang mit meiner Frau durch den vereisten Wald, dann arbeitete ich an der Erzählung, deren Plot mir noch immer rätselhaft erscheint. Leider kann ich nicht mehr rekonstruieren, wie ich auf die Idee dazu gekommen bin, was das Ganze soll und ob die Geschichte auch nur irgendwie Sinn ergibt. Am späteren Nachmittag setzte ich mich endlich zum Schiele-Artikel und arbeitete ein paar Stunden daran, es könnte was daraus werden, ich glaube, es ist ein Ende in Sicht. Dann zwei Folgen von *Crazy Ex Girlfriend*, gemütlich mit der Familie vor dem Fernseher.

21.1.2021

Meine Frau wurde in der Nacht munter, weil sie Rückenschmerzen hatte. Als sie Tigerbalsam suchte, wurde auch ich wach und anstatt zu denken, arme Frau, dachte ich, muss ich das jetzt ins Tagebuch schreiben? Tagebuchschreiben, das ehrliche Tagebuchschreiben der Fakten des Tages, macht einen eigenartig und egozentrisch. Ich konnte dann nicht mehr einschlafen, weil mir nicht einfiel, wie ich diese Episode zwischen den Tagen in die Tagebuchstruktur einbauen sollte. Meine Frau schlief sich die Rückenschmerzen glücklicherweise weg und stand in der Früh gesund und munter auf. Der Donnerstag war wie der Mittwoch: Am Vormittag schrieb ich an der Erzählung, am Nachmittag an Schiele, am Abend gemeinsames Fernsehen mit der Familie.

22.1.2021

Der dritte Tag, der sehr ähnlich und sogar halbwegs produktiv verlief: Vormittag überarbeitete ich die Erzählung, die ziemlich dicht geworden ist. Das Feilen, Polieren und Verknüpfen eines Texts ist ohnehin die Phase, die mir am meisten Spaß macht: man weiß, dass nichts mehr gänzlich schiefgehen kann, muss nicht mühsam den Weg freischaufeln, und kann sich bereits um die Schönheit dieses Weges kümmern. Den Nachmittag verträdelte ich, nur wenige Stunden später habe ich echt keine Ahnung mehr, wie. Oh, da fällt mir ein, ich war doch nicht ganz so brav, wie beschrieben, am späten Vormittag rief die Mama an und sagte, dass der Papa Kitzbühel schaut, und da schaltete ich dann auch den Fernseher ein, um eine Stunde lang den beiden Moderatoren beim Moderieren einer leeren Piste zu folgen, da das Rennen wegen eines fürchterlichen Sturzes, der dann anscheinend zumindest halbwegs glimpflich verlaufen ist, unterbrochen war. So kann man also auch sein Leben verbringen.

Aber von fünf bis acht war ich dann fleißig und schrieb am Schiele-Text, der nun schon so weit ist, dass er am Wochenende fertig werden sollte. Dann spielte ich noch Tischtennis mit dem Architektenfreund und danach eine Folge *Lupin* mit meiner Frau, da die Kinder im Zimmer ein zweistimmiges Lied aufnahmen. So soll's sein: die Jugend kreativ und fröhlich, die Eltern passiv und faul. Ich fand *Lupin* naja, meine Frau sehr gut, aber sie kann Französisch und ich nicht, vielleicht macht das ja auch einen Unterschied.

23.1.2021

Ähnlich wie die anderen Tage, kein Platz mehr hier im Tagebuch.

24.1.2021

Sonntag. Wir waren im Jogland Langlaufen (das erste Mal in meinem Leben! Langlaufen meine ich, im Jogland war ich schon zuvor). Liebe Steiermarkgrüße an das Literaturhaus Graz!

EGON CHRISTIAN LEITNER

18.1.2021

Ein Arzt erklärt mir, wie harmlos es nach der Reha in der Realität sein wird, sobald ich meine optimale Herzfrequenz kenne: Je 30 Minuten 3x pro Woche soll ich mich auf den Heimtrainer setzen während der ZiB 1. *Aber die ist sicher nicht gut für mein Herz*, sag ich. Mit dem Hund spazieren könne ich stattdessen auch, *aber nicht von Baum zu Baum*, sondern zügig. / Keynes' Vornamen, vom berühmten Steuermann, der die Leut' gerettet hat; von dem echten John

Maynard (Fontanes Ballade)? / Möchte eine Verhaltenstherapie machen & in eine Selbsthilfegruppe auch, damit ich mich auskenne & nicht so schnell in Rage gerate. (Schreckhaft bin ich seit heuer auch.) Hab keine Frustrationstoleranz & keine Impulskontrolle, bilde mir darauf sogar etwas ein. Ist ja oft wirklich richtig so. Ich halt's halt nicht aus. / Soll mich vor der Impfung testen lassen, weil ich auf Lacke & Putz- & ein paar Lebensmittel allergisch bin.

19.1.2021

Ein Freund verspricht mir freudig: *Wir sehen uns wieder, wenn dieser ganze Wahnsinn vorbei ist. Denk' mir ...* / Gute Unterhaltung in der kardiologischen Praxis, weil ich nach meiner Lebenserwartung frage; einigen uns darauf, dass diese nicht alle halben Jahre in jedem Befund angegeben werden muss.

20.1.2021

Vor zehn Jahren hat ein Grünpolitiker, den es so nicht mehr gibt & der mich nie mochte, zu mir gesagt, man sollte Wahrheitskommissionen einrichten in Österreich; die Politiker müssten endlich zugeben können, was los ist. Der hat recht gehabt. & es wäre früh genug gewesen. / Kommenden Montag fängt „meine“ Reha an. Freue mich sehr darauf. Auf die Hilfe = Lebenserwartung. / Muss einer statistischen Erhebung Folge leisten, Zeitaufwand für nichts, hat sich ja nichts geändert. Werde einen Tag lang die alten Unterlagen suchen der Zahlen wegen. Reicht nicht, dass ich wahrheitsgemäß Auskunft gebe & sag, sie mögen einfach selber nachschauen in ihren Unterlagen. / Hab mich völlig auf mein Herz verlassen, jetzt das! Habe mir einen anderen Körperteil zu suchen für alles. / Einer sagt, die wirtschaftlichen Probleme der BRD jetzt seien

weit geringer als 2009. Daher wirken die deutschen Führungskräfte viel ruhiger als unsere. Nicht so entnervt.

21.1.2021

Die Gymnasiallehrerin sagt, die Ärmsten seien die in der 5. Klasse: kennen sich überhaupt nicht aus im Leben. Gerne Lehrerin & ohne Zögern. Der Gymnasiallehrer sagt, nicht das Lernen sei das Problem, sondern dass die Kinder & Jugendlichen keine Kontakte haben. Es gebe doch die vielen leerstehenden Einrichtungen in der Gastronomie. Die könnte man die jungen Leute planvoll nutzen lassen! / Vertrag's *Isolieren* nicht. Isolieren ist nicht helfen. Die Leut', die das Isolieren propagieren, machen mir Angst. Dass nie über die Dörner-Experimente geredet wird öffentlich, auch. & dass eine Freundin mir bö's ist, weil ich das exponentielle Wachstum mittels der schönen Seerosen erkläre, auch. Nerve. Auch weil ich ihr sag, dass in meinem Zeugs seit Jahren von der Triage die Red' war. Wovon denn sonst! Von meiner Angst davor & den Menschen dann da jetzt.

22.1.2021

Vielleicht werden ja als Impfreaktion, Nebenwirkung, denjenigen Politiker*innen, Bürgermeister*innen, die sich vorgeschwindelt haben, lange Nasen wachsen & seltsame Ohren. & erst wenn die Pandemie vorbei ist, schauen die BGM wieder aus wie vorher. & die Geistlichen? Sind Seelsorger = Gesundheitspersonal = o. k. Ja, aber die Bürgermeister sind ja wichtig & ganz nah bei den Menschen! Stimmt! Amnestie! Amnestie! Nicht nötig. Denn die Verordnungen der Regierung waren ohnehin so beschaffen, dass niemand hätte schwindeln müssen. Jegliche Entschuldigung war völlig unnötig & unangebracht! /

Was mach' ich bloß, wenn ganz Österreich ein Dschungelcamp wird? Geworden ist. Mit. / Seit ein paar Tagen, jedes Mal, wenn wer für nichts & wieder nichts B117 sagt, P.1 oder B1351, fällt mir meine Sozialversicherungsnummer ein. Früher hab' ich mir die nie gemerkt.

23.1.2021

Heut gab's Spinatpizza, Mittwoch Germknödel mit Mohn, Donnerstag Bulgur & Reis & Brokkoli & Fenchel.

24.1.2021

Plötzlich alle doch gut aufgelegt. Wegen der genialen Impfungen. & im Fernsehen gebieten in einem fort 90-Jährige das Impfen. Aber die sind nicht die, für die Pfizer keine Studien gemacht hat & AstraZeneca auch keine. Im Übrigen ist alles erpresserisch, die Zulassungen & Engpässe z. B. / Die FFP2-Masken & 2 Meter & Altenheimtests wären präventiv & simpel schon seit Monaten möglich gewesen. / Was das Sozialstaatsvolksbegehren helfen soll & könnte, kommt nicht in Gang! Die Volksanwaltschaften funktionieren stattdessen & zum Glück. Doch langsam alles & hinterdrein. Die Kirchen auch ewig langsam. Kara Tepe z. B., die Kirchen setzen sich ein. & die Regierung wird nachgeben, sobald es ihr von (propagandistischem) Nutzen ist. Aber die Aufnahme wird die Ausnahme sein: Keine Kinder mehr werden nachkommen & keine Familien. Doch sind jetzt die Dokumente erbracht, dass es böse ist, was in Kara Tepe usf. geschieht. = Bald werden die Guten Abhilfe schaffen können dürfen. (*Gottes Engel weichen nie.*)

LYDIA MISCHKULNIG

20.1.2021

Nachts durchsuchte ich zur Beruhigung die Schränke, durchwühlte alte Kleider und tauchte nach einem dicken, fetten Federkissen. Wir hatten ein Familientreffen im Netz gehabt.

Nach dem Abschluss der Politikwissenschaften und des Informatikstudiums geht es für meinen Sohn wieder an die Jobsuche. Plötzlich hatte mich die Angst vor der Zukunft ergriffen.

21.1.2021

Zum Schlafen hätte ich nicht nur ein weiches, fettes Kissen gebraucht, sondern auch ein reines Gewissen. Es fehlt mir wegen des unaufgeschobenen Schreibens. Gut, ausgeschlafen wäre ich ruhiger. Die Fragen kreisen und sie demotivieren. Wie soll dieser Lockdown weitergehen? Wie ohnmächtig sind all die Maßnahmen und was wird geschehen, wenn der Handel weiter blockiert ist, auch der Handel mit Ideen?

Es gibt realere Probleme:

In der Lagerhalle meines Cousins, der auf seinem Bauernhof Bio-Gemüse anbaut, hungern 200 Tonnen Bio-Erdäpfel erster Güte herum. Die Tourismusbetriebe der Umgebung werden sie nicht mehr benötigen. Die Auslagen der Gastronomie und Hotels sind mit Packpapier verklebt und alles ist nach wie vor geschlossen. Vor Ostern wird nicht viel laufen. Wird es im Frühling eine neue Saat geben, eine neue Pflanzung, und werden bis dahin interessante Bewerbungsgespräche geführt werden können? Die 200 Tonnen gepflanzten,

geernteten und gelagerten Kartoffeln sind für die Fische, man will in der neuen Saison, wann immer sie ist, frische.

Frag nicht, schreib, sagte ich mir. Wenn du dir das Kissen unter dem Kopf wegziehst, und deinen Kopf drunter steckst, hörst und siehst du nichts und das kannst du dir wirklich nicht leisten! Schau auf die Zeitprobleme und schreib, wie sie sich anfühlen. Dystopie ist jetzt einmal durch. Realismus!

Da fällt mir nie wieder etwas ein!, sagte ich mir.

Geh bitte, das ist schon ok. Glaubst du, du fändest leichter einen Job, wenn du dich anstrengtest?

Ich verlor zusehends meine Rolle in diesem Selbstgespräch.

Genau so, genau so kannst du nicht schlafen und du hast eine harte Woche vor dir.

Die amerikanische Inauguration willst du beobachten und dann auch noch das Gedicht anhören, das von einer Lyrikerin, die 35 Jahre jünger ist als du, für die Biden-Ära erdichtet worden ist. Du hast noch nie etwas für irgendeinen politischen Auftrag gedichtet. Da, da hast du ja jetzt das Kissen. Ruhe nur! Ja, das wird mir bestimmt helfen, sagte ich mir halbwach.

Haben wir nicht mehr davon?, fragte ich mich im Pluralis Majestatis.

Was denn?

Na, Kissen.

Du kannst dir ja eines kaufen!

Ja, freilich, ich kauf mir eines. Ich kann es mir liefern lassen.

22.1.2021

Ich werde diese Woche nicht nach Wien kommen können, so die Tochter in der Woche der Dialoge. Ich bin K2.

Ah, Ja.

Ich werde nächste Woche geimpft.

Ich wurde den Eindruck nicht los, dass meine Tochter den Nebenberuf nicht nur einfach so liebt, sondern weil sie Systemrelevanz erlebt, und die Impfung im ersten Schwung bekommt.

Ja, das ist ein Vorteil, Mama. Und ich habe eine große Familie vom Roten Kreuz dazubekommen.

Ich unterstreiche sanft meinen Impfanspruch als Kulturschaffende. Komme auch früher als andere an den Stoff, ohne Bürgermeisterin zu sein. Die Kulturfamilienmitglieder suchen mich auch auf. Freilich nur im Traum: Wir verhängen die Fenster. Sie kommen in Paaren. Wir kreisen miteinander. Der Zeitvertreib hilft über die abendliche Ödnis hinweg. Alle sind getestet. Die Vorstellung des Tanzes beruhigt den Kopf.

Ein Buch dagegen macht mich ehrgeizig. ich lese es mit dem Antriebe, es durchzulesen und sehr oft bin ich angehalten, es besonders schnell zu tun, wenn es sehr gut ist. Das Verbringen mit dem Zusteuern auf das Ende eines wunderbaren Buches, von dem ich möchte, dass es nicht aufhört, erscheint mir pervers. Ich giere auf das Ende hin, weil ich mich dem Sog nicht entziehen kann. Der Autor des Buches ist nicht tot, aber als Leser begehe ich meinen Suizid.

23.1.2021

Der Spaziergang mit dem Kollegen zog sich in der Kälte über mehrere Stunden. Wir schwangen uns über eine solche Absperrung und stiegen die Stufen hinab an den Fluss, der schwarzbraun durch das Bett schwoll. Die einem Deltoid gleichenden Abdrücke der Möwenfüße führten durch den Schnee zum Wasser. Dort schwammen die dünnleibigen Tiere. Sie schwammen im Rudel,

sie flogen im Schwarm. Der Fluss kam aus dem Tunnel und dieser führte bis zum Margaretengürtel, wo wir wieder aufstiegen. Die Funktion der Taschenlampe hielt uns am Weitergehen. Ich hatte den Begleiter kurz im Verdacht, er müsste schon die ganze Zeit gewusst haben, dass er mit mir hinunter gehen würde, praktisch ins Kanalsystem. Es stank gehörig, nach altem Rohr und Gully. Vielleicht hätte er Angst alleine? Ich setzte die FFP2-Maske auf. Hier unten hätten wir uns mit ganz anderen Sachen anstecken können. Vermutlich gab es unzählige bakterielle Infektionsherde. Der Kollege trug einen frisch beim Stadtpark gekauften Gugelhupf mit sich, der in Plastik eingewickelt war. Hoffentlich hatte der Kuchen nicht die Gerüche angenommen. Während unseres Tunnelganges wälzten wir Projekte. Wir suchten ein urbanes Abenteuer und befanden uns mittendrin. Angenommen, die Mutanten erhöhten die Mortalität? Dann kippte das Gesundheitssystem auf jeden Fall. Das würde bedeuten, dass niemand unterwegs sein würde, außer wegen Plünderung oder Sex. Die Dunkelziffer der Geschlechtskrankheiten im Milieu hätten in den letzten Monaten sogar zugenommen, weil sich niemand von den Arbeitern, die ihre Körper für sexuellen Gebrauch vermieteten, untersuchen lassen würde, wie in besser geregelten Zeiten. Und in diesem Tunnel, in dem wir steckten, flossen die Stoffwechselendprodukte der in Wien Ansässigen, die von Covid in Schach gehalten seien.

Man kann sich nicht vorstellen, auf welchen Umwegen und wie geschichtenreich wir dem Grind auswichen. Wir erfanden Rezepte für Bestseller und allerlei Marketingtricks. Kamen aber auf das Immergleiche: Auch für einen erkauften Bestseller brauchst du eine Message am Ende des Tunnels. Allein wäre ich viel zu feig für eine solch banale Erwägung. Wir waren gut unterwegs. Ein schöner Corona-Winter-Tag!

WOLFGANG PATERNO

22.1.2021

Man hört beim Reden der Frau über Corona die Meinung ihres Mannes heraus. Die Begegnung mit der Wirklichkeit jenseits der Lebensmitteleinkaufswege, die kleinen Episoden und Begebenheiten. Sie gehen einem ab.

„Es ist immer gut, alles mit einem Regelbruch anzufangen.“ Susan Sontag. Die neue Zwei-Meter-Abstandsregel fröhlich in den Wind geschlagen.

E-Mail-Post vom Klassenvorstand, nachträgliche Weiterleitung aus dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung: „Beilage zum Erlass des BMBWFGZ 2021-0.032.901. Für den Schulbetrieb ab dem 25. Jänner 2021 gelten die Regelungen der COVID-19-Schulverordnung 2020/21 (C-SchVO 2021/21) novelliert mit BGBl. Nr. 22/2021 vom 22. Jänner 2021, der Semesterferienverordnung 2021 (C-SeVO2021, BGBl. II Nr. 25/2021) sowie des Erlasses BMBWF GZ 2021-0.014.088 vom 14. Jänner 2020.“

Das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim sammelt seit einem Jahr neue Wörter rund um das Thema Corona, es sind bereits an die 1000 Begriffe. „Impfvordränger“ und „Skilehrer-Cluster“ scheinen auf der Homepage noch nicht auf, dafür „Hamsteritis“, „Isolationseinerlei“, „Kuschelkontakt“, „Munaske“, „Spuckschutztrennscheibe“ oder „lautloses Schreien“.

23.1.2021

Das selbstgebastelte Tagestraumhoroskop (nach Vorlage der „Bild“-Zeitung vom 23. Jänner). *Tages-Trend*: Gut gelaunt, vergnüglich. Venus verleiht Ihnen besonderen Charme. Schwungvoll. Gelassen. Aufstrebend. Sie treten souverän und selbstbewusst auf. Sie haben eine klare Strategie, das erleichtert den Tag.

Sie sind wie aufgedreht. *Job/Geld*: Gutes Gespür für günstige Angebote. Höchstleistungen wollen Sie nicht erbringen, der normale Alltag läuft aber gut. Sie brauchen die Möglichkeit, mal gedanklich abzuschalten. Ruhe und Konzentration helfen Ihnen bei einer klaren Entscheidung. Finanzielles lässt sich gut regeln. *Liebe*: Hier zeigen Sie, wie zärtlich Sie sein können. Als Partner sind Sie zuverlässig. Ihr Sex-Appeal ist stark und macht Sie offener für die Liebe. Im Miteinander beweisen Sie Fingerspitzengefühl. Mars intensiviert Ihren Wunsch nach Zärtlichkeit und Romantik. *Tipps*: Wärme wirkt heute günstig. Egal ob in Form von Tees oder einer Wärmeflasche. Vermeiden Sie es, beim Lebensgenuss über die Stränge zu schlagen. Der Tag bietet sich an, um Dekorfragen zu klären. Sie beweisen Stilgefühl.

Neue Vorhaben nach neuer Lektüre: „So I think I'll be six now forever and ever.“ (A. A. Milne) – „Jedes Objekt hat etwas zu erzählen. Und hat es keine Geschichte, schenke ich ihm eine.“ (Tomi Ungerer) – „Das Leben ist ein Hauch.“ (Oscar Niemeyer) – „Ich widme mich fast ausschließlich Menschen. Ich erledige das Dringendste zuerst. Landschaften wird es in alle Ewigkeit geben.“ (Henri Cartier-Bresson)

BIRGIT PÖLZL

18.1.2021

Hart gefroren im Schnee die Traktorspuren, Raureif an den Ästen. Postkarten-Winteridylle. Die schmale Asphaltstraße, in die der Feldweg mündet, ist schneefrei und führt an einem Bauernhof vorbei, aus dem ein paar Hennen auf die Straße spazieren, ein Hahn darunter, der eine Art Veitstanz aufführt, jeder

Schritt eingesprungen, die Läufe steif nach außen gedreht. Beim Absetzen schleifen blutverschmierte Federn über den Asphalt. Der Hahn hält inne, kräht, biegt mit den Hennen in den Hof zurück. Erfrierungen, schießt es mir durch den Kopf und: Tierquälerei. Ich rufe einen Bekannten, der in der Nähe wohnt, an. Der Hahn sei krank. Der Bauer ein Tierliebhaber, der gut für ihn Sorge. Dass diese Deutung außerhalb meiner Denkmöglichkeiten lag, berührt mich eigenartig. Betrückt mich fast.

19.1.2021

Meine Tochter braucht Unterstützung, sie hat eben entbunden. Ich fliege in einer seltsam entspannten Atmosphäre in die Niederlande. Vom Sicherheitspersonal werde ich freundlich an den Check-in-Schalter zurückverwiesen, eine ausgedruckte Bordkarte ist erforderlich, im Flugzeug hat jeder eine Reihe für sich, die Sicherheits-Einweisung ist um den Hinweis ergänzt, der Mundschutz sei abzunehmen, bevor man sich die Sauerstoffmaske im Fall des Falls überzieht. Der Kaffee schmeckt wie immer. Ich freue mich auf die Kinder.

21.1.2021

Wie schläft das Bett für dich?, fragt mein Schwiegersohn. Goed, dank je wel, antworte ich.

24.1.2021

Ich fahre mit meinem Enkelsohn Rad. Wenn ich nicht gerade auf dem Sattel sitze, stoße ich an den Kindersitz, wenn mein Enkelsohn nicht gerade sitzt, stößt er an die improvisierte Windschutzscheibe, als Harley Davidson-Fahrer bekämen wir gute Haltungenoten. Es stürmt, die Böen machen mir zu schaffen,

für die anderen Radfahrer existieren sie nicht, wir sind auch die einzigen, die Hauben tragen. Ich verfare mich und hole mein Handy heraus, der Akku ist leer, es beginnt zu regnen. Okay. Wir stellen uns unter einen Eingang, ich singe das Lied *Alle meine Fingerlein wollen alle Tiere sein* gefühlt hundert Mal, bis der Schauer vorüber ist. Dann frage ich eine Frau nach dem Weg. Sie stellt ihre Riesentasche ab, um nach ihrem Handy zu suchen, die Tasche fällt um, Zettel und Zeitungen rutschen auf den nassen Asphalt, die sie in die Tasche zurückschiebt, bevor sie den Namen des Parks, den ich suche, eintippt und mir die Route zeigt. Dank je wel. Mein Enkelsohn winkt fröhlich.

BARBARA RIEGER

18.1.2021, Montag, Schneesturm

Das Literaturhaus Graz ist so nett und verschiebt die Lesung von Roiss und mir auf den März. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es im März schon wieder Lesungen geben wird. Eigentlich kann ich mir nicht vorstellen, dass es jemals wieder Lesungen geben wird.

19.1.2021, Dienstag, Sonne

Schreiben, Schnee schaufeln, laufen. Später beobachten wir vom Fenster aus vier Männer in Warnwesten, die unseren Bahnübergang erneut abschaufeln. *Keine Maske*, rufe ich, *kein Abstand!* Ich bekomme ein E-Mail von der *Österreichischen Gesellschaft für Literatur*, sie haben mir für Februar ein Hotelzimmer in Wien gebucht. Weiß nicht, ob ich bis Februar durchhalte. Habe das Gefühl, dass ich zwecks meiner psychischen Gesundheit dringend die

Mariahilfer Straße entlang spazieren muss. Oder zumindest die Meidlinger Hauptstraße.

20.1.2021, Mittwoch, bewölkt

Unlust, Überforderung usw. Brauche dringend einen Geschäftstermin in Wien. Über die Fähigkeit Entfernungen zwischen Gegenständen oder Personen wahrzunehmen, lese ich in einem meiner Babybücher: *Wenn Sie ins Zimmer nebenan gehen und das Baby Ihnen nicht folgen kann, empfindet es diese Situation, als wären sie im Nichts verschwunden.* Das Baby, denke ich, ist cooler als ich.

21.1.2021, Donnerstag, Föhn

Freue mich, wieder die Corona-Tagebücher lesen zu können. *Wie lange muss der Lockdown dauern, bis wir alle das Gleiche schreiben?*, fragt Kutzenberger. Kögl schreibt, dass alles nur wegen ihr passiert, dabei passiert es doch wegen mir, damit ich ein Kind bekommen konnte, ohne dass jemand es bemerkt, damit ich in Ruhe Mama sein kann, *ohne etwas zu verpassen*. Frag mich, wie lange der Lockdown dauern muss, bis ich erneut schwanger werde.

Mein Mann und ich bauen eine Sichtbarriere für das Baby und schauen uns den Film *Arbeit statt Almosen* von Marlen Schachinger an. Ich kenne die Autorinnen in dem Film, kenne die Probleme. Danach die Diskussion. Marlen Schachinger wirkt sehr ernst. Gerhard Ruiss wie immer unermüdlich. Klaus Kastberger leidenschaftlich. Er erzählt von der letzten Veranstaltung des Literaturhauses, Valerie Fritsch las aus *Herzklappen von Johnson und Johnson*, 250 Leute waren dort, Fritsch habe fünf Jahre an dem Buch gearbeitet, wie wichtig die Möglichkeit sei, es vor einem Publikum zu präsentieren. Wie

wichtig auch die soziale Komponente, nach einer Lesung zusammenzustehen und zu reden. *Der Kastberger hat so Recht*, rufe ich laut. Das Baby schläft gut auf mir, wir schauen noch *Zeit im Bild*, sehen Joe Biden mit Maske, er unterschreibt Dekrete, die USA kehrt ins Klimaabkommen zurück. Und andere Schadensbegrenzungen. Am Ende der ZiB wird über das neue Buch eines Sängers und Autors berichtet. *Reinhold Bilgeri*, sage ich zu meinem Mann, *noch nie gehört*.

22.1.2021, Freitag, wechselhaft

Schreiben, spazieren, telefonieren, der Almuferweg erinnert an St. Petersburg, meine Füße sind nass. Treffe die Nachbarin, es geht ihr wieder gut, nur beim Skifahren merke sie es noch. Vielleicht sollte ich auch mal Skifahren gehen. Oder zumindest meinen Mann auf den Berg schicken.

23.1.2021, Samstag, Föhnsturm

Das ganze Haus wackelt, während ich versuche zu schreiben. Später laufe ich übers Eis, durch Wasserlacken, überhole meinen Mann mit dem Kinderwagen, höre *love, love will tear us apart again*, nur einmal, beim Umdrehen, komme ich ins Rutschen. *Saturn wirft seinen strengen Blick darauf, ob Sie Stellung beziehen und klar formulieren, worauf Sie in Zukunft verzichten können*, lese ich in meinem Jahreshoroskop. Ich beschließe, nächste Woche nach Wien zu fahren. Und ein Bier auf nüchternen Magen zu trinken.

24.1.2021, Sonntag, wechselhaft

Fahren ins Nachbartal, vorbei an der Baustelle, für die mein Mann mitverantwortlich ist. Er erzählt mir vom Umgraben, vom Umschichten des Materials,

von der Höhe der Mauer, vom Umlegen des Flusses, davon, wie ein kleiner Fluss ein großes Hochwasser verursachen kann. *Schwer vorstellbar, wie das hier einmal aussehen soll*, meint er. Ich blicke aufs Erdreich und denke an meinen nächsten Roman. Bei der Corona-Teststation dann Hochbetrieb. *Riecht wie Obstler*, sagt der Security-Typ lachend über das Desinfektionsmittel und dass wir aufpassen und es nicht über das Baby schütten sollen. Wenn ich mein Tagebuch faken würde, dann mit einem positiven Testergebnis als Cliffhanger zum Schluss.

STEPHAN ROISS

19.1.2021

Ich träume die Schlacht von Hogwarts. Mittelalterliches Mauerwerk, zitternde Türme, Finsternis, Aufruhr. Ich stehe neben Professor Minerva McGonagall, habe eine Liste in der Hand und hake jede Verteidigungsmaßnahme ab, die getroffen wird: Schutzzauber, steinerne Wächter, Brückensprengung, etc. An das Ende des Traumes kann ich mich nicht erinnern, aber er muss eine seltsame Wendung genommen haben. Das schließe ich daraus, dass ich mit diesem Satz im Bewusstsein erwache: „Die Bundesregierung soll endlich den flächendeckenden Einsatz von Aura-Sprays beschließen.“

20.1.2021

Spaziergang an der Mur. Ein langer dunkler Tunnel tut sich auf. „Betreten, Begehen und Beschließen verboten! Lebensgefahr“ - dieses Schild lehrt mich ein neues Wort. Beschließen. Mit „Schlaf“ oder gar „Beischlaf“ hat es nichts

zu tun, dafür ein wenig mit „schlurfen“ und viel mit dem dialektalen „einschlafen“ (hineinkriechen, hineinzwängen, ...). RauchfangkehrerInnen wissen Bescheid. SchornsteinfegerInnen wahrscheinlich nicht. Später fotografiere ich ein Graffito, das Mila Superstar mit ihrer Freundin Midori zeigt. Doppelangriff. Als sich damals mein Nachbar in Mila Superstar verliebte, blieb mir nichts anderes übrig, als mich in Midori zu verlieben. Aber eigentlich war es mir bloß recht. Ich hätte auch Mercutio den Vorzug gegenüber Romeo gegeben. Ein herrlicher Tag. Es geht wieder einmal um alles.

21.1.2021

Robert Stripling sendet mir sein neuestes Werk zu: „NSFAQ - not so frequently asked questions about SARS-CoV-2“. Das Vorwort ist vielversprechend. Gelinde gesagt. „Das vorliegende Büchlein ist somit das einzig legitime Krisenbuch des Jahres 2020 n. Chr. und bildet die informell unsortierten und für viele überforderten Zeiten des Coronavirus lückenlos sowie vollständig ab. (...) Andere Publikationen zu diesem Thema sind nicht nur dummes Gewäsch, sondern in höchstem Grade gefährlich.“ Ich lege das Buch zu Wittgensteins „Philosophische Untersuchungen“ auf das Regal neben der Toilette. Möge der Lustigere gewinnen.

22.1.2021

Blick in den Kalender. Das Frühjahr verdichtet sich. Für Jänner und Februar waren sechs Lesungen fixiert. Jetzt ist es nur noch eine und die wird gestreamt. Die anderen werden nachgeholt. So Göttin Corona und ihre zwölf mal zwölf Mutationen es gestatten. Ich bringe Opfertgaben, verbrenne alle Nicht-FFP2-Masken, ziehe einen Bannkreis aus Desinfektionsmittel rund um das Haus.

23.1.2021

Geschlossene Sportgeschäfte machen erfinderisch. Aus einem Besenstiel und 6 großen, mit Wasser gefüllten Plastikflaschen bastle ich mir eine Langhantel.

24.1.2021

Das Traumtagebuch hilft. Immer öfter kann ich mich an die nächtlichen Gespensterzüge meines Unbewussten erinnern. Im heutigen Traum steht die Tages-Inzidenz bei 17. Wir sind zu viert und lassen uns impfen. Als wir bemerken, dass wir uns verlesen haben - die Tages-Inzidenz steht tatsächlich bei 117 - ist das plötzlich ein riesiges Problem. Warum auch immer. Wir streiten uns und diskutieren heftig darüber, ob wir Stillschweigen bewahren oder an die Öffentlichkeit gehen sollen.

25.1.2021

Die Langhantel gestemmt. Ein Volksbegehren unterzeichnet. Tagebuch geschrieben.

VERENA STAUFFER

*Nichts ist geschehen
tagelang sitze ich vorm Papier
aber nichts geschieht
(Inger Christensen)*

19.1.2021

Nichts Umwerfendes geschieht in meiner nahen Umgebung. Ich sitze in Wien und beobachte die Welt. Ich suche, wo immer ich bin, nach Worten, nach den richtigen Ausdrücken für das Geschehen. Ich suche Substantive, die mich größer machen als ich bin. Wenn ich eines finde, ein besonderes, dann falle ich vor ihm auf die Knie, lecke es wie die erste Erdbeere im Mai.

Heute hatte ich zum ersten Mal seit nun fast einem Jahr Sehnsucht nach den Geschäften. Sehnsucht danach, sie wieder zu betreten. Zumindest ist es mir bewusst geworden, Anzeichen gab es schon zuvor. Ich hatte Lust in einen Blumenladen zu gehen, mich umzuschauen, vielleicht etwas zu kaufen, doch das wäre nicht das Entscheidende gewesen. Da fiel mir auf, dass ich in letzter Zeit an den Schaufenstern klebe, obwohl sie sich seit Wochen nicht verändert haben, ich kenne schon fast auswendig, was in ihnen ausgestellt ist. Dennoch gehe ich immer wieder nahe an sie heran, bleibe stehen, sehe mich um, ob mich auch niemand dabei beobachtet. Ich versuche Blicke ins Geschäft zu erhaschen, halte meine Handfläche waagrecht zum Glas, damit die Spiegelungen meinen Blick nicht stören. Manche Menschen schauen auf diese Art in die Ferne, wenn sie am Meer stehen, vielleicht um zu sehen, ob am Horizont bald ein Schiff auftaucht. Ich aber blicke nur in die *Shops* hinein, ob da nicht das eine oder andere Stück Ware für mich dabei wäre, das ich nach dem Lockdown erwerben könnte. Vielleicht sogar im *Sale*? Heute spüre ich zum ersten Mal seit Jahren den Wunsch, mich einfach nur von Ware zu Ware treiben zu lassen, dort zu riechen, da zu probieren, an anderer Stelle meinen Blick abzuwenden. Ich bin froh, dass wenigstens die Würstelstände nicht geschlossen haben.

20.1.2021

Das Unheimliche an den Fahnen, sage ich zu meinen Kindern, scheint damit zu tun zu haben, dass ihre wirkliche Bestimmung und jene, zu der sie jetzt eingesetzt werden, die ich zu verstehen meine, nun auf eine Art und Weise miteinander verschmelzen und dabei zu einem Hybrid aus Lebendem und Nicht-Lebendem verschwimmen, dazu noch dem Lebenden, dass sie ja ersetzen sollen, dem jubelnden Menschen, einen Patriotismus durch ihre eigene Bedeutung zusätzlich hinzufügen. Sie sind also nicht nur ersetzt durch Pappkameraden, oder ein Meer an Starkköpfen, sondern ersetzt durch ein Symbol des Staats und seines Gebiets. Das Wehen der Flaggen soll die winkenden Hände der Anhängerinnen des designierten Präsidenten der USA ersetzen. Dazu noch das Gefühl eines Geisterheers, dass sie nämlich mehr militärisches als Friedenssymbol sind. Man hätte auch Luftballone oder Blumen platzieren können.

Es läutet an meiner Tür. Ein Fahnenträger steht draußen, er ist aus Plastik und fährt auf Rädern. Seine elektrischen Augen sind Sterne. Auf seinem Bildschirm steht, ich sei nun abgeholt, da streckt er schon seine Hand aus, schnappt mich, führt mich über die Mariahilfer Straße, über den Ring, bis zum Ballhausplatz. Auf meiner Fahne ist kein Bild von mir, sondern ein Bild von der Politikerin, der ich einst meine Stimme gab. Ich will sprechen, doch ich habe keinen Mund. Ich kann nur wedeln. Ich merke erst jetzt, Fahne geworden zu sein. Als ich über den Ring getragen werde, sehe ich dich, deine Fahne trägt dasselbe Bild wie meine. Mich rührt das, ich kann aber nicht weinen, weil Fahnen nicht weinen können. Das ist gut, denke ich, da ich vor dir nicht mehr weinen möchte, zumindest nicht jetzt. Fahnen sind stolz. Ich will dich begrüßen, dir zurufen, doch auch das geht nicht. Es ist leise. Nur die Fahnenträger hört man surren

und unsere Stoffe im Wind flattern. Du schaust zu mir, ich glaube, du würdest weinen, wenn es ginge, obwohl du sonst nie weintest, zumindest nicht vor mir. Wie ich dich so sehe, wie du gefahren wirst, dich selbst nicht mehr bewegen kannst, da möchte ich schreien.

Am Ballhausplatz steckt man uns in vorbereitete Löcher im Asphalt, du bist nicht weit weg von mir. Dazwischen und rundherum Fahnen wie wir, erst viel weiter weg solche mit anderen Gesichtern.

Das Fahnenmeer reicht über den ganzen Ring. Drohnen fliegen über uns, wir werden aufgerufen, nun zu wehen, so gut es geht. Ich sehe wie du dich anstrengst, du machst es gut, besser als ich. Ich habe keine Kraft dazu.

Die Zeremonie beginnt. Große Fahnen treten nach vor, wehen einmal in die eine, dann in die andere Richtung, wechseln sich ab, die Bilder werden in die ganze Welt übertragen. Ein Fahnenchor singt tonlos. Unsere Fahnenträger versetzen uns, einmal ein Loch nach rechts, dann ein Loch nach links, einmal nach vor, einmal zurück, bis wir wieder in das ursprüngliche Loch gesteckt werden. Wieder zuhause schreibt mir dein Avatar, ich solle nicht traurig sein, du habest mir ja schon gesagt, dass, auch wenn wir jetzt Fahnen sind, zwischen uns nichts komisch sein muss. Es könne alles so bleiben, wie es war. Ich schlucke. Was war denn? Seit Monaten haben wir nichts voneinander gehört. Es ist halt, wie es ist, schreibt mir dein Avatar. Ich kann nicht fassen, dass du nicht einfach zu mir kommen kannst. Mein Avatar bleibt still. Er ist stolz wie ich.

Erinnerst du dich, als wir ein Eis gegessen haben, damals im Frühling, unter dem Flieder? Du hattest eine Decke ausgebreitet. Jetzt gibt es nur mehr Fahneneis und Fahnenlieder, Fahnentulpen, Bilder von Fahnen, Fahnenwerbung, Fahnenampeln, Fahnenlaternen, Fahnenbäume, Fahnenbrot, Fahnenhunde, Fahnenbier, Fahnenwein, Fahnencafé, Fahnenzigaretten, es gibt die Häuser

noch, ja, es gibt nur mehr Häuser und Fahnen, alle Objekte wurden zu Fahnen, alle Dinge. Ich frage dich, wo sind wir hin? Wo sind all die Sachen hin? Wohin haben sie unsere Körper gebracht? Sind wir, wie Inger Christensen schreibt, wie die Soldaten des Lu Chai, verloren bei einer Schlacht am Yangtse, stauen unsere Leichen die Donau auf?

Schau, schreibt dein Avatar zurück, das wird schon wieder. Du musst jetzt halt stark sein. Dass wir einander sehen, das läuft uns ja nicht davon. Im Frühling dann, wahrscheinlich. Ich werde eine Decke bringen, du holst Eis. Echtes Eis. Jetzt muss ich aber schlafen, richtet mir dein Avatar von dir aus, ich bin schon müde, es war ein langer Tag. Gute Nacht!

Gute Nacht! Schreibt mein Avatar zurück. Ich lege mich auf den Boden. Hätte ich noch einen Körper, wäre mir übel. Da fällt mir etwas ein, vielleicht dürfen wir zurück in unsere Körper, sobald das Virus ausgelöscht ist, dann werden wir wieder Menschen sein. Vielleicht haben sie uns in eine Fabrik gebracht, in der wir alle geimpft werden. Ich beginne zu verstehen, denke an dich und schlafe ein.

24.1.2021

Es geht mir zusehends schlechter.

HEINRICH STEINFEST

24.1.2021, Stuttgart

„Ein einfältiger Mensch, halb Genie, halb Trottel“.

Soll Gustav Mahler über Anton Bruckner gesagt haben, auch wenn es in Wirklichkeit Hans von Bülow gesagt hat, aber es klingt für mich so viel besser, würde es von Mahler stammen.

Seit Wochen höre ich mir Bruckners sogenannte „Nullte“ an, die nicht wirklich seine erste oder vorerste Symphonie ist, sondern seine zweite oder eigentlich dritte, jedenfalls von ihm annullierte, die er nach strenger Prüfung mit diversen Anmerkungen wie „ganz nichtig“ und zudem mit einer durchgestrichenen Null versehen hat (was ja genau genommen den später aufgekommenen Begriff „Nullte“ weniger vorwegnimmt als ihn konterkariert).

Gar keine Frage, meine Begeisterung für diesen Komponisten liegt auch in seiner selbstquälerischen, zweiflerischen und zwanghaften Natur begründet. Daß er sich immer wieder von sich selbst und von anderen hat dreinreden lassen und fleißig seine Sache verworfen, korrigiert und verändert hat. Halb Größenwahnsinnig, halb versunken im Gefühl der Minderwertigkeit. Wie doch einige von uns.

Aber auch – und das ist nun ein nicht minder „unmusikalisches“ Argument –, weil ich als Kind fast täglich an der ihm gewidmeten Gedenktafel im Oberen Belvedere vorbei bin, also dort – ein wenig in die Ecke der Schloßanlage gequetscht –, wo der Komponist eine mietfreie Wohnung bezogen hatte, um sein letztes Lebensjahr zusammen mit seiner Neunten Symphonie zuzubringen.

Ich habe mich so gerne an diese Stelle verdrückt (vielleicht war's auch einer der Orte, wo man zwecks Leo hinlaufen konnte) und fand den alten Mann auf der Tafel mit der auffällig großen Nase ungemein vertrauenswürdig. Hatte natürlich keine Ahnung, wer das ist. Anfangs nicht. Später dann war's halt der „Bruckner“, an dem ich vorbeiging, bevor ich ein paar Meter weiter (natürlich verbotenerweise) mit einer befreundeten Horde Fußball spielte. In einer Art

von steinerner Wanne seitlich des Hauptgebäudes, wenige Quadratmeter bloß, auf denen unzählige Kinderbeine mehr die Beine der anderen trafen als den Ball. Vergnügter Schmerz. Tolle blaue Flecken.

So kannte ich diesen Mann viele Jahre, bevor ich viel später erst seine Musik vernahm.

Seit Wochen höre ich also unentwegt die „Nullte“, dieses durchgestrichene Werk, und zwar in einer Aufführung des *hr-Sinfonieorchester* unter Paavo Järvi. Der Beginn ist so ziemlich das Beste, was meine Ohren je zu hören bekamen – das ist natürlich eine Übertreibung, klar, aber ohne Übertreibungen wäre das Leben halb so schön und halb so anmutig und halb so fürchterlich.

Dieser Beginn, scheint mir, vereint alles Kleine und alles Große, und läßt erkennen, wie sehr alles Kleine und alles Große aus derselben Quelle stammen. Wie sich das für einen Anfang ja auch gehört.

Und das Gute an dieser Musik ist, daß ich daneben arbeiten kann. Das ist weniger oberflächlich als es klingt. Diese Musik funktioniert als eine feine Hülle, die mich umgibt. Kein kratziger Pullover, kein zu großes Hemd, keine viel zu eng anliegende Funktionskleidung (die einen ständig daran erinnert, Sport treiben zu müssen), nicht zu dünn, nicht zu dick, nicht zu warm, nicht zu kalt, elegant, aber nicht unbequem. Musik, die einen vergessen läßt, daß man sie hört, weil man in ihr sitzt. In ihr geborgen ist.

Und da kann man daneben halt auch noch ein wenig nachdenken und phantasieren und schreiben und braucht dem Dirigenten nicht auf die Finger zu schauen.

Statt „Bruckner als Sinfoniker“ lese ich „Bruckner als Solitär.“ Das ist wirklich schon auffällig in letzter Zeit, wie oft ich mich verlese (und nicht nur, weil ich noch immer in alter Rechtschreibung schreibe, aber freilich in neuer zu lesen

gezwungen bin, und meine jüngst erstandene Lesebrille leider unfähig ist, neue in alte Rechtschreibung zu verwandeln).

Allerdings macht es mir eine Freude, mich zu verlesen, weil es in der Regel fast immer ein *gutes* Sich-Verlesen ist, das oft zu einer gewissen Richtigkeit oder Pointe oder gar Wahrheit führt. So, wie man manchmal halt ein bißerl betrunken sein muß, um etwas zu erkennen, was man nüchtern einfach übersehen hätte.

Wozu freilich gehört, überhaupt zu begreifen, daß man sich verlesen hat und somit ein Vergnügen daraus bezieht, es getan zu haben. Unterscheiden zu können zwischen einer Null und einer durchgestrichenen Null.

Stimmt, hin und wieder verliert man sich auch in die negative Richtung (und dann wäre es erst recht gut, dies zu realisieren): Während ich im Internet einen Artikel über Anton Bruckner aus der Wiener Zeitung lese, wird mein Blick von einer seitlich platzierten Werbeeinschaltung abgelenkt. Ein hübsches, ledernes Schlüssel-Etui ist zu sehen. Und darüber lese ich: „Langfristiges Schlüsselglück“.

Echt?

Aber nein, hier steht natürlich „Langfristiges Schlüsselglück.“ Gott sei Dank!

HANNAH ZUFALL

19.1.2021

Hoch lebe die Multiplikation! Negative Stimmung mal negatives Testergebnis ergibt gute Stimmung. Die Tür zur Außenwelt darf sich wieder öffnen. Ein Glück, denn das befreundete Paar, in dessen Wohnung ich die letzten Tage

hausen durfte, kam gestern von seiner Reise zurück. Was für ein Luxus, mal wieder jemanden umarmen zu dürfen. Und wie gut, mal wieder rauszugehen. Nicht zuletzt, weil meine Vorräte bedenklich zur Neige gingen. Wir saßen bis spät in die Nacht bei Wein zusammen, erzählten um die Wette und fielen trunken vor Nähe ins Bett. Ich freue mich selbst über den kleinen Kater, der sich im Schlaf zu mir geschlichen hat und lasse ihn schnurren.

20.1.2021

Auf nach Graz! Gegend und Zeit fliegen an mir vorbei und ich fühle wieder diese schöne Aufregung, die ich schon als Kind hatte, wenn ich gereist bin. Auf tiktok, mit dem ich bisher nur zaghaft Kontakt hatte, sind derzeit alte Seemannslieder beliebt (sagt Kollege twitter). Auf einmal hört die digitale Welt also Jahrhunderte alte Lieder wie *Wellerman*. Mit dieser höchst unpassenden Melodie im Kopf schaue ich in alpine Landschaften. Die Rückkehr nach Graz ist letztlich nur ein verlängerter Abschied. Mit diesem Monat endet meine Zeit dort. Mal sehen, was die letzten Tage dort noch mit sich bringen.

22.1.2021

Im Zug gestern Anrufe von zwei Theatern bekommen. Das eine Haus wird eine Premiere (die vierte von fünf!) verschieben müssen. Mit bitterer Heiterkeit zur Kenntnis genommen, geübter Griff zum Radiergummi. Es gibt aus gutem Grund nur noch Bleistifftermine in meinem Kalender. Der Anruf vom zweiten Theater war da schon überraschender: Zwar sind alle anderen Projekte abgesagt, aber den Audio-Walk mit Texten von mir würden sie gerne vorziehen. Um zwei Monate! Ich blättere pro forma in meinem sauber radierten Kalender und sage zu. Von Graz geht es also direkt weiter nach Tübingen. Dort haben

wir schon im ersten Lockdown – kurze Zwischenbemerkung: mein Schreibprogramm kennt das Wort „Lockdown“ noch nicht. Süß irgendwie, dieses Unwissen... wo war ich? Ach ja. – Dort haben wir aus einem Theaterprojekt einen GPS gesteuerten Audio-Walk über unseren Umgang mit dem Tod gemacht. Das Thema stand schon lange vorher fest und passte nun fast zu gut. Die neue Form war aufregend und die Arbeit mit *Freund Hein* stellte sich als tour de force heraus. Schlaflose Nächte im Tonstudio. Schreiben. Aufnehmen. Anhören. Umschreiben. Wieder aufnehmen. Nachts Träume von bunten Tonspuren und der eigenen Stimme. Der spontane Einsatz eines Schweizer Akzents. Nichts Frisches mehr zum Anziehen. Den Generalproben-Spaziergang wegen finalem Schwächeanfall abgebrochen. Es war ein Rausch. Pünktlich Premiere gehabt dank begnadetem Programmierer-Dramaturgen und dann eine Woche nur geschlafen. Ich freue mich jetzt schon wieder anzufangen. Sehr verehrtes Publikum, dieses Tagebuch wird bald zum Probenstagebuch werden.

23.1.2021

Vorzeitig aus meinem Zimmer im Priesterseminar ausgezogen. Eine befreundete Philosophin hat mir ihre Wohnung für die restliche Zeit angeboten. Ein Angebot, das ich mit Blick auf die immer gut besuchte Gemeinschaftsküche und das allzu kleine Zimmer im Priesterseminar gerne annehme. Statt Kreuz an der Wand und Domgeläut, nun Kronleuchterklirren und 20er Jahre Jalousien. Ein bisschen verloren in den Weiten der Architektenwohnung stoße ich mit einem freundlich knuspernden Raffaello bei einem Espresso auf meinen unerwarteten Umzug an.

BIOGRAFIEN

Günter Eichberger, geboren 1959 in Oberzeiring (Steiermark), studierte Germanistik und Anglistik, 1984 Promotion. Seit 1987 freiberuflicher Autor von Stücken, Hörspielen und Prosabänden. Er lebt in Graz. Zuletzt: *Stufen zur Vollkommenheit* (Ritter 2019).

Gabriele Kögl, geboren in Graz, wuchs in der Weststeiermark auf. Sie absolvierte ein Lehramtsstudium in Graz sowie ein Studium an der Filmakademie Wien. Sie schreibt Drehbücher, Romane, Theaterstücke und Hörspiele. Zahlreiche Preise, zuletzt „Goldener Stier“ für das beste europäische Hörspiel („Höllenkinder“) beim Prix Europa 2019. Zuletzt: *Gipskind* (Picus 2020).

Stefan Kutzenberger, geboren 1971 in Linz, studierte in Wien, Buenos Aires, Lissabon und London und lebt als Schriftsteller, Kurator und Literaturwissenschaftler in Wien. Zahlreiche Publikationen zu Autofiktion, Kunst und Kultur in Wien um 1900 und zur literarischen Wechselbeziehung von europäischer und lateinamerikanischer Literatur. Zuletzt: *Friedinger*. Debütroman (Deuticke 2018); *Jokerman* (Berlin Verlag 2020).

Egon Christian Leitner, geboren 1961 in Graz, Studium der Philosophie und Klassischen Philologie. Kranken- und Altenpflege, Flüchtlingshilfe. Bourdieu-Spezialist, lebt und arbeitet als freier Autor vor allem in Graz. Beim Bachmannwettbewerb 2020 KELAG-Preis. Hauptwerk *Des Menschen Herz. Sozialstaatsroman* (Wieser 2012); daraus Auskoppelung *Komm raus da* (Wieser 2014). Herausgeber der Gesprächsreihe *Auswege*. Im Jänner 2021 erscheint der letzte Teil des Sozialstaatsromans unter dem Titel *Ich zähle jetzt bis 3*.

Lydia Mischkulnig, geboren 1963 in Klagenfurt, lebt und arbeitet in Wien. Sie schreibt seit 1991 Erzählungen, Hörspiele, Romane, für die sie mit verschiedenen Preisen und Stipendien ausgezeichnet wurde, zuletzt Österreichischer Förderpreis für Literatur 2009. Zuletzt: *Die RichterIn* (Haymon 2020).

Wolfgang Paterno, geboren 1971, studierte Deutsche Philologie, Geschichte und Publizistik in Wien. Seit 2005 ist er Redakteur des Nachrichtenmagazins profil. Di-

verse Buchbeiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Veröffentlichungen u. a. in der Wiener Stadtzeitung *Falter*, der *Zeit* und im Magazin der *Süddeutschen Zeitung*. Zuletzt: *„So ich noch lebe...“ Meine Annäherung an den Großvater. Eine Geschichte von Mut und Denunziation* (Haymon 2020).

Birgit Pölzl, geboren 1959 in Graz, lebt in Graz. Studierte Germanistik und Kunstgeschichte, dissertierte über Steuerungssignale im realistischen Drama. Sie leitet im Kulturzentrum bei den Minoriten das Ressort Literatur. Zahlreiche Publikationen in den Literaturzeitschriften *Kolik*, *Manuskripte*, *Lichtungen*, auf Ö1 und Ö2. 2014 Teilnahme am Bachmann-Wettlesen in Klagenfurt. Zuletzt: *Von Wegen* (Leykam 2020).

Barbara Rieger, geboren 1982 in Graz, lebt als Autorin und Schreibpädagogin im Almtal (Oberösterreich). Gemeinsam mit Alain Barbero Herausgeberin des multilingualen Literatur- und Fotoblogs *cafe.entropy.at*, aus dem zwei Fotobände entstanden. Zuletzt: *Bis ans Ende, Marie*. Debütroman (Kremayr & Scheriau 2018); *Friss oder stirb* (Kremayr & Scheriau 2020).

Stephan Roiss, geboren 1983 in Linz, lebt als Autor und Musiker (*Äffchen & Craigs, Fang den Berg*) in Ottensheim und Graz. Er studierte Kunstwissenschaft und Philosophie und absolvierte am Deutschen Literaturinstitut Leipzig einen Masterstudienabschluss. Er verfasste neben Prosa und Lyrik Hörspiele, szenische Texte und Graphic Novels. Zuletzt: *Triceratops* (Kremayr & Scheriau 2020; Longlist zum Deutschen Buchpreis).

Verena Stauffer, geboren 1978 in Oberösterreich. Studium der Philosophie an der Universität Wien, Absolventin der Leondinger Akademie für Literatur und der Lyrik-kritikakademie, Berlin. Lebt in Wien und Moskau. Zuletzt: *Orchis*. Debütroman (Kremayr & Scheriau 2018); *Ousia*. Lyrik (Kookbooks 2020; Longlist zum Österreichischen Buchpreis).

Heinrich Steinfest, geboren 1961 in Albury, Australien. Er wuchs in Wien auf, wo er bis Ende der 1990er Jahre als freischaffender Künstler lebte. Heute lebt er als Maler und Schriftsteller überwiegend in Stuttgart. Zahlreiche Auszeichnungen, u.a. Deutscher Krimi Preis (mehrfach), zwei Nominierungen für den Deutschen Buchpreis

(2006 mit *Ein dickes Fell*; 2014 Shortlist mit *Der Allesforscher*), 2016 Bayerischer Buchpreis. Zuletzt: *Die Büglerin* (Piper 2018).

Hannah Zufall, geboren 1987 in Bielefeld, ist freie Autorin und Theatermacherin. Sie hat in Hildesheim Szenische Künste und in Aix-en Provence Les arts du spectacle studiert und 2018 in Literaturwissenschaften promoviert. Sie schreibt u.a. für das Deutsche Theater Göttingen, das Zimmertheater Tübingen, das Landestheater Schwaben, die Kammerphilharmonie Bremen und die Oper Leipzig. Für 2020 erhält sie das Styria-Artist-in-Residence Stipendium in Graz und ist aktuell für den Retzhof-Dramapreis 2021 nominiert.